



Das Wort zum Sonntag – 12.10.2025

Das Gleichnis vom Sämann

»Ein Bauer ging aufs Feld, um Getreide zu säen. Als er die Körner ausstreute, fielen ein paar von ihnen auf den Weg. Sofort kamen die Vögel und pickten sie auf. Andere Körner fielen auf felsigen Boden, wo nur wenig Erde war. In der dünnen Erdschicht ging die Saat zwar schnell auf, als dann aber die Sonne am Himmel hochstieg, vertrockneten die Pflänzchen. Sie konnten keine starken Wurzeln bilden und verdorrten deshalb in der Hitze. Wieder andere Körner fielen ins Dornengestrüpp, doch dieses hatte die junge Saat bald überwuchert, so dass sie schließlich erstickte. Die übrigen Körner aber fielen auf fruchtbaren Boden und brachten das Hundert-, Sechzig- oder Dreißigfache der Aussaat als Ertrag. Wer Ohren hat, der soll auf meine Worte hören!«

Jesus erzählt. In seinen Gleichnissen beschreibt er bildhaft, wie er sich das Reich Gottes vorstellt. Er macht dies so, dass ihn die Menschen verstehen können. Darum gebraucht er Vorstellungen, die seine Zuhörer: innen kennen. Das Bild vom Bauern, der aussät, kennen sie und sehen es jeden Tag. Sicherlich haben die meisten selbst ein Stück Land, das sie bearbeiten und das sie und ihre Familie ernährt. Daher wissen sie auch: Nicht alle Saat, die ausgesät wird, geht auf. Es kommt auf den Untergrund an. Auf dem Weg gedeiht nichts, da die Vögel es fressen, ebenso wenig auf felsigem Boden, wo die Sonne alles vertrocknen lässt oder unter dem Dornengestrüpp. Doch dann gibt es auch die gute Erde, in der der Same wächst, gedeiht und viel Frucht bringt.

Der Same steht für das Wort Gottes, das vom Reich seiner Liebe erzählt. Nicht für jeden / jede, der es hört, erlangt es Bedeutung. Nicht jeder / jede versteht es. Manche hören es und finden es gut, aber es hat keinen Bestand bei ihnen. Andere Botschaften, die Wendungen des Lebens, Sorgen, Nöte und Ängste, aber auch der eigene Egoismus lassen es nicht hochkommen.

Doch dann gibt es Menschen, bei denen der Same aufgeht. Menschen, die es schaffen, solidarisch mit anderen zu leben, abzugeben von ihrer Zeit, ihrem Geld und ihrer Energie. Menschen, die einladend sind und offen für andere. Sind wir solche Menschen?

Wer sind eigentlich wir dabei? Gehören wir zu denen, bei denen die Worte der Bibel keine Wirkung haben, weil sie uns nicht mehr interessieren, weil sie nicht in unser Weltbild passen, weil unser eigener Egoismus oder unsere Ängste sie verdrängen? Oder weil sie keinen Grund und keine Wurzel in uns selbst haben?

Ich wünsche Ihnen und uns allen, dass die Botschaft von der Liebe Gottes, die sich in Jesus Christus, dem Gekreuzigten und Auferstandenen zeigt, auf guten Boden fällt, dass der Same dieser Liebe in uns wächst und wir ihn auch wachsen lassen.

Ich wünsche Ihnen und uns, dass wir die frohe Botschaft unseres Glaubens weitertragen, dass auch wir Samen aussäen können. Dieser kommt nicht von uns, aber auch wir dürfen ihn aussäen, jeden Tag.

Dann können wir vielleicht in das schöne alte Erntedanklied von Matthias Claudius (1740 bis 1815) einstimmen, das mich persönlich seit meiner Kindheit begleitet:

Wir pflügen, und wir streuen den Samen auf das Land,
doch Wachstum und Gedeihen steht in des Himmels Hand:
der tut mit leisem Wehen sich mild und heimlich auf
und träuft, wenn heim wir gehen, Wuchs und Gedeihen drauf.

Alle gute Gabe kommt her von Gott dem Herrn,
drum dankt ihm dankt, drum dankt ihm dankt
und hofft auf ihn.

(Evangelisches Gesangbuch, Nr. 508)

Herzlichst,

Ihr

Jörg Munkes, Pfarrer